

Soziale Schichtung, Familienerziehung und Schulerfolg in der Sowjetunion

Die entscheidende Bedeutung der Bildungspolitik für die ökonomische und soziale Umgestaltung der Gesellschaft ist in der Sowjetunion früh erkannt worden. Diese Tatsache wird verständlich, wenn man die historischen Bedingungen berücksichtigt, unter denen die erste Sowjetregierung nach der Revolution angetreten ist. Die sowjetische Führung stand vor der Aufgabe, aus einem weitgehend analphabetischen Agrarland eine gebildete Industriegesellschaft zu machen und damit kurzfristig eine Entwicklung zu planen und durchzuführen, die sich im übrigen Europa bereits seit Jahrzehnten angebahnt hatte. Gleichzeitig hatte sich die kommunistische Partei das Ziel gesetzt, die Klassengegensätze der bürgerlichen Gesellschaft zu beseitigen und die Arbeiterklasse zu emanzipieren. Wenn es daher im Bereich der Ökonomie nicht nur um die Industrialisierung, sondern um die Vergesellschaftung der Produktionsmittel ging, so war das Ziel der Bildungspolitik nicht nur die Überwindung des Analphabetentums und die >Verallgemeinerung< und >Demokratisierung< der Bildung, sondern auch eine >Proletarisierung< der Bildung, d. h. die bevorzugte Förderung von Kindern der Arbeiterklasse. Oskar Anweiler hat nachgewiesen, daß gerade die frühsowjetische Phase (1917—1928) durch das Zusammenwirken >egalitär-demokratischer< und >proletarisch-revolutionärer< Tendenzen in der Bildungspolitik gekennzeichnet war.¹

Die egalitär-demokratische Tendenz in der Bildungspolitik zeigte sich in der Propagierung einer >Einheits-Arbeitsschule< (1918) im Zuge der Reform des Bildungswesens, deren erklärtes Ziel es war, »die Klassengegensätze auch auf diesem vielleicht wichtigsten Gebiet zu beseitigen«; die »neue Schule« sollte »nicht nur auf allen Stufen kostenlos, allen zugänglich und für alle obligatorisch sein, sie soll ferner eine Einheits- und Arbeitsschule sein«, in der allen Kindern das Recht zusteht, auf der Stufenleiter der Bildung »bis zur höchsten Stufe emporzusteigen«². Die zweite, proletarisch-revolutionäre Tendenz in der Bildungspolitik zeigte sich demgegenüber u. a. in der Schaffung von >Arbeiterfakultäten<, d. h. in der bevorzugten Zulassung von Arbeiterkindern zu den Hochschulen.

Sowohl die Demokratisierung als auch die Proletarisierung der Bildung konnten indes in der frühsowjetischen Phase nur in geringem Maße verwirklicht werden. Die Basis, auf der das sowjetische

Bildungswesen aufzubauen war, war zu schwach, die Unterschiede zwischen Stadt und Land und zwischen den Familien der früheren sozialen und Bildungsschichten zu groß, um innerhalb einer so kurzen Inkubationszeit der Schulreform allen Kindern gleiche Chancen auf den Erwerb von Bildung einräumen zu können.

Wichtiger und verhängnisvoller aber als das langsame Tempo des sozialen Wandels in der frühsowjetischen Phase war die Unterbrechung der Kontinuität der sowjetischen Bildungspolitik in der Ära Stalins. Durch die einseitige Betonung ökonomischer Belange im Zuge der Industrialisierung und Kollektivierung, durch die Schaffung eines mehr oder weniger horizontal gegliederten Schulsystems zum Zweck einer gezielten >Kaderausbildung< und durch den Verzicht auf spezielle Förderung der Kinder aus Arbeiter- und Bauernfamilien wurde eine Verfestigung der bestehenden sozialen Schichtunterschiede eingeleitet. Die über zwei Jahrzehnte währende Stalin-Ära kann daher mit Oskar Anweiler als Phase der >sozialen Differenzierung< bezeichnet werden, in welcher die in der frühsowjetischen Phase begonnene Demokratisierung und Proletarisierung der Bildung nicht nur nicht weiter vorangetrieben, sondern im Gegenteil weitgehend rückgängig gemacht wurde.

Als Wendepunkt und gleichzeitig als Rückkehr zu den Zielen der frühsowjetischen Bildungspolitik stellt sich die Chruscevsche Schulreform von 1958 dar. Egalitär-demokratische Tendenzen dieser Schulreform sind u. a. in der Propagierung und Verwirklichung eines horizontal ungliederten, aber differenzierten Einheitsschulsystems, als dessen Grundlage seit 1958 die achtjährige und seit 1966 die zehnjährige Einheitsmittelschule gilt, und in der Forderung nach einer obligatorischen Produktionstätigkeit für alle Schulabsolventen zu sehen. Chruscev hat in seinem Memorandum zur Schulreform ausdrücklich betont, die neue Schule werde »demokratisch sein, da für alle Bürger gleiche Bedingungen geschaffen werden: weder die Stellung der Eltern noch deren Gesuche werden irgend jemand von der produktiven Arbeit befreien«. Proletarisch-revolutionäre Tendenzen der Schulreform von 1958 sind u. a. in der Bevorzugung von Arbeitern mit Produktionserfahrung bei der Zulassung zu den Hochschulen und im Ausbau des Abend- und Fernstudiums als Begleitstudium neben der Produktionstätigkeit zu sehen, Maßnahmen, die allerdings nach dem Abtreten Chruscevs im Jahre 1964 modifiziert wurden.

Zehn Jahre nach der Verkündung der Chruscevschen Schulreform und fünfzig Jahre nach der Gründung des Sowjetstaates scheint die Zeit für eine kritische Zwischenbilanz über die Ergebnisse der Bemühungen um die Demokratisierung und Proletarisierung der Bildung gekommen zu sein. Die folgende Bestandsaufnahme muß sich dabei auf einige der Aspekte beschränken, die für den Zusammen-

hang zwischen Bildungspolitik und Sozialstruktur relevant sind, auf jene nämlich, die in der Sowjetunion im Zuge der Entwicklung einer empirischen Sozialforschung nach dem Ende der Stalin-Ära untersucht worden sind. Im Zeichen dieser Beschränktheit des Forschungsmaterials sollen die folgenden Fragen behandelt werden: In welchem Ausmaß spiegelt die Hierarchie sozialer Schichten in der Sowjetgesellschaft schichtspezifische Unterschiede im Bildungsgrad und Lebensstandard der erwachsenen Bevölkerung? In welcher Weise und aufgrund welcher Faktoren wirkt sich die soziale Differenzierung bzw. Stratifikation in der erwachsenen Bevölkerung auf die Bildungschancen der jungen Generation aus? Welche Maßnahmen werden in der Sowjetunion getroffen, um etwaige sozial bedingte Unterschiede in den Bildungschancen der Kinder, insofern diese auch innerhalb des Einheitsschulsystems bestehen bleiben, auszugleichen und das bildungspolitische Ziel der Demokratisierung und Proletarisierung der Bildung zu erreichen?

Soziale Schichten in der sowjetischen Gesellschaft

Über die soziale Schichtung der sowjetischen Gesellschaft und über die erste der genannten Fragen, die den Zusammenhang zwischen Bildungspolitik und Sozialstruktur und die Analyse des Bildungsgrades in den üblicherweise unterschiedenen sozialen Schichten der Arbeiter, der Kolchosbauern und der Angestellten (einschließlich Intelligenz) betrifft, liegen in der Bundesrepublik bereits zuverlässige Darstellungen vor, soweit es um die Zeit bis 1959, dem Jahr der letzten Volkszählung in der Sowjetunion geht.⁴ Es bedarf angesichts dieser Tatsache nur einer Ergänzung der in diesen Darstellungen gewonnenen Erkenntnisse durch aktuelle Daten.

Die Kolchosbauernschaft, die 1959 etwa ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung umfaßte, nimmt die Stellung einer wenig gegliederten Unterschicht ein: 80 bis 85 Prozent der Kolchosbauern besitzen keine oder eine niedrige Berufsqualifizierung;⁵ 35 Prozent haben nur eine Grundschul- oder Siebenjahresschulbildung genossen (1966);⁶ der Anteil der Spezialisten mit Hochschul- und mittlerer Spezialbildung beträgt 1,1 Prozent (1963);⁷ feste Löhne oder einen gesetzlichen Mindestlohn gibt es bis heute bei den Kolchosbauern nicht.⁸ Die Arbeiterschaft, die 1959 etwa 47 Prozent der arbeitenden Bevölkerung umfaßte, nimmt demgegenüber als eine in sich reich gegliederte soziale Schicht eine mittlere Position ein: Nach Daten von 1962 besitzen 30 bis 40 Prozent der Arbeiter eine niedrige, 40 bis 50 Prozent eine mittlere und 10 bis 20 Prozent eine hohe Berufsqualifizierung;⁹ entsprechend unterscheiden sich die Löhne, wobei der gesetzliche Mindestmonatslohn seit 1967 sechzig Rubel

beträgt; 1967 stellte die Arbeiterschaft auf 1000 Personen 500 Absolventen einer unvollständigen oder vollständigen Mittel-, Fach- und Hochschulbildung gegenüber 330 in der Kolchosbauernschaft.¹⁰ Die Angestelltenschaft schließlich, die 1959 etwa 20 Prozent der arbeitenden Bevölkerung stellte, nimmt eine hohe soziale Position ein, da sie neben den niedrigqualifizierten und niedrigbezahlten Dienstleistungsberufen die Intelligenz umfaßt, die als die eigentliche Oberschicht betrachtet werden muß: Die Angestelltenschaft stellt auf 1000 Personen 928 Absolventen einer unvollständigen und vollständigen Mittel-, Fach- und Hochschulbildung, darunter 197 Hochschulabsolventen gegenüber 27 im Gesamtdurchschnitt aller Klassen bzw. Schichten.¹¹ Der überragenden Schulbildung und Berufsqualifizierung der Angestellten, insbesondere der Intelligenz, entsprechen im allgemeinen überdurchschnittliche Verdienstmöglichkeiten. Andererseits ergeben sich zwischen Arbeiter- und Angestelltenschicht auch zahlreiche Überschneidungen sowohl hinsichtlich des Bildungsgrades als auch des Verdienstes. Hochqualifizierte Arbeiter z. B. verfügen häufig über eine höhere Schulbildung als Angestellte in Dienstleistungsberufen und übertreffen in ihrem Verdienst sogar gewisse Berufsgruppen der Intelligenz, wie Lehrer und Ärzte.^{12*}

Makrosoziologische Faktoren der Ungleichheit der Bildungschancen

Schon diese wenigen und globalen Angaben zeigen, daß sich in der Sowjetgesellschaft eine beträchtliche soziale Differenzierung erhalten hat. Zugleich wird an der führenden Stellung der Angestellten- und Intelligenzschicht in der Gesellschaft einerseits, am Unterschichtcharakter der Kolchosbauernschaft andererseits deutlich, daß die Sozialstruktur von der Differenzierung in körperliche und geistige Arbeit sowie vom wirtschaftlich-technologischen und Bildungsgefälle zwischen Stadt und Land bestimmt wird, von makrosoziologischen Faktoren also, die ihrerseits die Bildungschancen junger Menschen entsprechend ihrer sozialen bzw. geographischen Herkunft beeinflussen können.

Stadt und Land, die je etwa 50 Prozent der Bevölkerung der Sowjetunion repräsentieren, stehen auf einer unterschiedlichen technologisch-kulturellen Entwicklungsstufe, wie sich an der Sozialstruktur ebenso wie am Ausbau des Bildungswesens nachweisen läßt. 90 Prozent der arbeitenden Bevölkerung auf dem Lande gehören den Schichten der Kolchosbauern (60 Prozent) und Arbeiter an, die ausschließlich mit körperlicher Arbeit beschäftigt sind, in ihrer Mehrheit, vor allem was die Kolchosbauern betrifft, keine oder niedrigste Berufsqualifizierung besitzen und daher niedrigste Löhne beziehen. Nur 10 Prozent können zur Angestellten- und Intelligenzschicht ge-

zählt werden, gegenüber 30 Prozent in der städtischen arbeitenden Bevölkerung.¹³ Ländliche Siedlungsgebiete sind im Vergleich zu städtischen durch den mangelhaften Ausbau des allgemeinbildenden Schulwesens gekennzeichnet; aufgrund der Verstreutheit der Siedlungspunkte gibt es auf dem Lande viele schlecht ausgerüstete Zwerg- und Kleinschulen mit niedrig qualifizierten Lehrkräften.¹⁴ Die Verwirklichung der achtjährigen Schulpflicht und der allgemeinen zehnjährigen Mittelschulbildung bleibt zahlreichen Berichten zufolge auf dem Land weit hinter den Plänen und weit hinter der Entwicklung in den städtischen Siedlungsgebieten zurück.¹⁵

Die rückständige Sozialstruktur der Bevölkerung und der mangelhafte Ausbau des Schulwesens auf dem Lande führen notwendig zur Einschränkung der Bildungschancen der Landkinder. Sowjetische Soziologen haben dementsprechend festgestellt, daß »heute die Chancen zum Eintritt in höhere Bildungsinstitutionen für junge Menschen, die in großen Städten leben, wesentlich höher (sind) als in ländlichen Gegenden«¹⁶. Die Unterprivilegierung der Landkinder betrifft zwar grundsätzlich alle sozialen Schichten, sie wirkt sich aber, wie im folgenden insbesondere an den Zugangsquoten zu den Hochschulen der Sowjetunion nachzuweisen sein wird, besonders stark auf die Bildungschancen der Kinder aus der Schicht der Kolchosbauern aus, die 60 Prozent der Landbevölkerung repräsentiert.

Famiiiale Schichtzugehörigkeit und Bildungschancen

Untersuchungen in westlichen Gesellschaften, insbesondere in jenen Gesellschaften, die, wie die Bundesrepublik Deutschland, über ein vertikal gegliedertes Schulwesen verfügen, haben ergeben, daß der Schulerfolg und Bildungsweg der Kinder und Jugendlichen entscheidend von ihrer sozialen Herkunft bestimmt werden. Die Beantwortung der Frage, ob ähnliche Tendenzen, abgesehen vom Einfluß der bereits erwähnten makrosoziologischen Faktoren, auch in der Sowjetunion zu beobachten sind, wird zugleich einen Hinweis darauf geben können, inwieweit die gegenwärtig nachweisbare soziale Differenzierung in der Sowjetgesellschaft ein Übergangsstadium oder aber einen fortschreitenden Prozeß darstellt, und inwieweit die Schaffung eines horizontal ungegliederten Einheitsschulsystems in sich die Gewähr für die Garantierung gleicher Bildungschancen für alle Kinder bietet.

Als Kriterien für die Feststellung eines Zusammenhangs zwischen der Schichtzugehörigkeit der Familie und den Bildungschancen des Jugendlichen werden im folgenden gewählt: der Lebensstandard der Familie und der Bildungsgrad bzw. die Berufsposition der Eltern zur Kennzeichnung der Schichtzugehörigkeit, die Schulleistungen und

die Erreichung des Schulzieles, die Wahl abweichender Schultypen, die Bildungsaspiration auf ein Hochschulstudium und der faktische Zugang zur Hochschule zur Kennzeichnung der Bildungschancen des Jugendlichen.

Mit der Beschränkung auf die genannten Kriterien ergibt sich eine Einengung der Faktorenanalyse nicht nur hinsichtlich des Bildungseinflusses der Schule, sondern auch hinsichtlich des familialen Erziehungseinflusses. Es bleibt unberücksichtigt, daß Größe und innere Struktur der Familie, daß die Harmonie bzw. Disharmonie der Ehebeziehung der Eltern, daß Erscheinungen wie die Unvollständigkeit der Familie aufgrund unehelicher Geburt oder Ehescheidung das Erziehungsmilieu der Familie mitbestimmen und die soziale Integration und den Schulerfolg des Kindes beeinflussen können. Auf die Analyse dieser und anderer Faktoren — wie z. B. der individuellen Begabung und der individuellen Begabungsförderung durch Differenzierung in der Schule — muß verzichtet werden, weil sie im Gegensatz zu den gewählten Kriterien nicht zum Gegenstand sowjetischer Forschungen geworden sind.

Zusammenhänge zwischen Lebensstandard und Bildungsgrad der Familie und Schulleistungen der Oberklassenschüler

Erste empirische Untersuchungen über die Frage der sozialen Determinierung der Bildungschancen, wie die Erforschung des Schulerfolgs einer repräsentativen Zahl von Novosibirsker Mittelschulabsolventen des Schuljahres 1963/64 durch den Soziologen V. N. Subkin, haben gezeigt, daß »das Bildungsniveau der Eltern entscheidenden Einfluß auf die Interessen und Neigungen der Kinder ausübt. Der Lebensstandard, die Wohnverhältnisse etc. haben bedeutenden Einfluß auf die Noten des Kindes, auf seine Berufsneigungen und folglich auf seine Chancen, Bildung zu erhalten.«¹⁷ Im einzelnen haben Korrelationsberechnungen aufgrund des repräsentativen Untersuchungsmaterials von Subkin ergeben, daß zwischen dem Grad des allgemeinen Schulerfolgs des Jugendlichen einerseits, dem Prokopfeinkommen der Familie und der Schulbildung der Eltern andererseits positive und relevante statistische Zusammenhänge bestehen.

Wenn man das Prokopfeinkommen der Familie, das u. a. die Wohnbedingungen als schulleistungsrelevanten Faktor bestimmt, in verschiedene Kategorien einteilt und diese mit einem Fünfpunktwertungssystem des allgemeinen Schulerfolgs des Oberklassenschülers korreliert, so zeigt sich, »daß zwischen den betrachteten Faktoren ein positiver Zusammenhang besteht, d. h. daß sich der Schulerfolg mit dem Wachstum des materiellen Einkommens erhöht«¹⁸. Während z. B. männliche Jugendliche aus Familien mit einem monatlichen Pro-

kopfeinkommen bis 20 Rubel 3.14 Leistungspunkte aufweisen, liegt die Schulleistung bei Jugendlichen aus Familien mit 80 bis 100 Rubel Prokopfeinkommen durchschnittlich bei 3.96 Punkten.

Es ist zu vermuten, daß die Höhe des Familieneinkommens die Schulleistungen des Jugendlichen nicht nur insofern beeinflussen kann, als dieses die Wohnbedingungen, d. h. die räumlichen und psychologischen Bedingungen für die häusliche Lerntätigkeit bestimmt, sondern auch insofern, als es ein höheres Familieneinkommen den Eltern erlaubt, ihren Kindern Nachhilfeunterricht geben zu lassen; indes liegen über die Verbreitung des Nachhilfeunterrichts in der Sowjetunion keine zuverlässigen Daten vor. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß in Familien mit niedrigem Einkommen häufig die Tendenz besteht, die Jugendlichen zu frühzeitigem Mitverdienst zu motivieren, wodurch der Lerntätigkeit eine wichtige Zukunftsperspektive entzogen wird. Schließlich muß betont werden, daß niedriges Familieneinkommen unmittelbar mit niedriger Schulbildung bzw. Berufsqualifizierung der Eltern zusammenhängt und daher nicht als isolierter Faktor wirkt.

Als statistisch positiv und relevant erweist sich auch der Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad der Eltern, der u. a. das Maß der intellektuellen Förderung des Jugendlichen und der Hausaufgabenkontrolle bestimmt, und dem allgemeinen Schulerfolg des Jugendlichen. Dieser Zusammenhang besteht insbesondere hinsichtlich des Bildungsgrades der Mutter, die üblicherweise mehr als der Vater die Lerntätigkeit der Kinder kontrolliert und die Verbindung zu Schule und Lehrerschaft pflegt. Während z. B. männliche Jugendliche aus Familien, wo die Mutter nur über Grundschulbildung verfügt, 3.32 Leistungspunkte aufweisen, liegt die Schulleistung der Kinder von Müttern mit Hochschulbildung durchschnittlich bei 3.85 Punkten. Die entsprechenden Werte für Mädchen sind 3.66 Punkte, wenn die Mutter Grundschulbildung, und 4.25 Punkte, wenn sie Hochschulbildung besitzt.¹⁹

Der unterschiedliche Bildungseinfluß der Familie in verschiedenen sozialen Schichten kann sicherlich nicht nur am Zusammenhang zwischen formaler Schulbildung der Eltern und formalen Schulleistungen der Jugendlichen gemessen werden. Es ist vielmehr zu vermuten, daß die soziale Schichtzugehörigkeit bis zu einem gewissen Grad die Sprachstruktur und damit die Vorbereitung des Jugendlichen auf die in der Mittelschule erforderlichen intellektuellen Operationen sowie die Anpassung des Jugendlichen an die Werte der Gesellschaft, die gerade in der Institution Schule gefordert ist, beeinflußt. Während über sprachliche Sozialisation und über das Phänomen der sprachlichen Barrieren< bei Unterschichtkindern in der Sowjetunion kein Forschungsmaterial vorliegt, läßt sich einer bildungssoziologischen Untersuchung von Titarenko (1967) ent-

nehmen, daß nicht nur der Bildungsgrad der Eltern, sondern auch »das Niveau des materiellen Wohlergehens in gewissem Maße (wenn auch nicht unmittelbar) die sittliche Orientierung und das Verhalten, die Stufe der Aufgeschlossenheit für die Werte und Forderungen der Gesellschaft bestimmt«²⁰. In einer Untersuchungsgruppe von 647 Familien konnte Titarenko nachweisen, daß 71,2 Prozent der Jugendlichen mit »abweichendem« Verhalten aus Familien kamen, in denen die Eltern nur über Grundschulbildung verfügten, und 66 Prozent in Familien mit »relativ niedrigem Standard materiellen Wohlergehens« erzogen wurden. Ergänzend muß festgestellt werden, daß Jugendliche mit »abweichendem« Verhalten zugleich Schulversager, d. h. zum großen Teil vorzeitige Schulabgänger sind.²¹

Schließlich scheint auch die Lernmotivation und Bildungsaspiration der Jugendlichen vom Bildungsgrad und Bildungsbewußtsein der Eltern (ebenso wie vom Lebensstandard, der in diesem Zusammenhang bereits erwähnt wurde) abhängig zu sein. Dies geht aus einem aktuellen Leitartikel der sowjetischen Lehrerzeitung hervor, in dem gefordert wird, man müsse das Bildungsbewußtsein der Eltern in gewissen Kreisen der Bevölkerung auf dem Wege der »pädagogischen Propaganda« stärken; es komme darauf an, »die Trägheit zu überwinden, die auf dem Vorurteil beruht, daß acht Klassen doch wohl vollständig genug seien«²².

Unterschiedliche Grade der Erreichung des Schulzieles entsprechend der sozialen Herkunft

Vielleicht am deutlichsten läßt sich die soziale Determinierung der Bildungschancen am unterschiedlichen Grad der Erreichung des Schulzieles der Mittelschule, an der unterschiedlichen sozialen Zusammensetzung der Schülerschaft in den unteren und oberen Klassen nachweisen. So hat Subkin als Endresultat seiner Novosibirsker Untersuchungen festgehalten, daß »die soziale Struktur der Erstklassenwärtler erheblich von derjenigen der Schulabsolventen und noch mehr von derjenigen der Lernenden in den höheren Bildungsinstitutionen abweicht«²³. Zum gleichen Problem werden in dem bereits erwähnten Leitartikel der sowjetischen Lehrerzeitung Daten aus der Stadt Gor'kij angeführt, denen zufolge sich das Verhältnis zwischen Arbeiterkindern und Angestelltenkindern, das in den Unterklassen 4:1 beträgt, in den Oberklassen extrem zugunsten der Angestelltenkinder verändert. Diese ungenauen Angaben aus der Stadt Gor'kij können durch Daten aus der Stadt Sverdlovsk spezifiziert werden:

Der Soziologe Rutkevic hat 1965 an einem repräsentativen Sample die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft an Mittel-

schulen zweier Distrikte dieser Stadt erforscht. Es ergab sich, daß Arbeiterkinder in den 8. Klassen noch 61,6 Prozent bzw. 54,4 Prozent der Schüler (differenziert nach den beiden erforschten Distrikten) stellten, während ihr Anteil in den 11. Klassen auf 46,0 bzw. 22,4 Prozent absank. Demgegenüber erhöhte sich der Anteil der Angestelltenkinder von etwa 11 Prozent in den 8. Klassen auf etwa 19 Prozent in den 11. Klassen. Der Anteil der Kinder der Intelligenz schließlich erhöhte sich von 21,7 bzw. 25,0 Prozent in den 8. Klassen auf 28,9 bzw. 43,5 Prozent in den 11. Klassen.²⁴ Diese Untersuchungsergebnisse beweisen, daß Arbeiterkinder im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Schülerschaft der Unterklassen, aber auch im Verhältnis zum Anteil der Arbeiterschicht an der Gesamtbevölkerung unter den Absolventen einer vollständigen Mittelschulbildung wesentlich unterrepräsentiert, Angestelltenkinder und, vor allem, Kinder der Intelligenz dagegen wesentlich überrepräsentiert sind. Die Sozialstruktur der Mittelschulabsolventen des Jahres 1965 spiegelt daher, wenn auch in abgeschwächter Form, die Bildungspyramide innerhalb der erwachsenen Bevölkerung der Sowjetgesellschaft. Diese Tatsache zeigt sich besonders deutlich an den folgenden Daten des Soziologen N. A. Aitov über das durchschnittliche Bildungsniveau der Kinder aus verschiedenen sozialen Schichten: Während Kinder von Kollektivbauern durchschnittlich über eine Schulbildung von 7.31 Klassen und Arbeiterkinder über eine Schulbildung von 7.66 Klassen verfügen, besitzen Kinder von Angestellten (einschließlich Intelligenz) durchschnittlich eine Schul- bzw. Hochschulbildung von 12.22 Klassen bzw. Jahreskursen.²⁵ Es wird hiermit die bereits getroffene Feststellung bestätigt, daß sich Schulversager und frühzeitige Schulabgänger im allgemeinen aus sozial unterprivilegierten Familien rekrutieren, die in der Kolchosbauernschicht und in der Arbeiterschicht häufig vertreten sind.

Die Wahl abweichender Schultypen entsprechend der sozialen Herkunft

Da bislang nur von der Schülerschaft der elf- bzw. zehnjährigen Mittelschule normaler Prägung die Rede war, müssen im folgenden von der Normalschule abweichende Schultypen und die Zusammensetzung ihrer Schülerschaft wenigstens kurz erwähnt werden. Es liegt auf der Hand, daß die in der Sowjetunion entwickelten Mittelschulen mit besonderem Profil im musischen, fremdsprachlichen oder naturwissenschaftlichen Unterricht und daß insbesondere die wenigen mathematisch-physikalischen Internatsspezialschulen der Akademie der Wissenschaften vorwiegend von gebildeten und bildungsbewußten Familien besetzt werden, wenn auch die Zulassung zu

letzteren auf dem Weg über die Absolvierung von Leistungswettbewerben in Schulen geschieht. Über die soziale Herkunft der Schüler in einer dieser Schulen, der mathematisch-physikalischen Internatsschule von Novosibirsk, ist Zahlenmaterial greifbar. Zu Beginn des Schuljahres 1964/65 umfaßte die Schule 607 Schüler, darunter 67 Mädchen. Aufschlußreich ist bereits die >makrosoziologische< Herkunft der Schüler: nur 62 (ca. 10 Prozent) stammten aus ländlich-dörflichen Siedlungsgebieten. Die soziale Herkunft der Schüler ist nicht nach der Schichtzugehörigkeit, sondern nach der Berufszugehörigkeit der Eltern erfaßt, dennoch ergibt sich eine eindeutige Hierarchie sozialer Schichten: Die Schicht der Kolchosbauern wird nur von 12 Schülern (ca. 2 Prozent der Gesamtschülerzahl) vertreten; die Arbeiterschicht wird von 83 Schülern (ca. 14 Prozent) repräsentiert, deren Eltern als >qualifizierte< Arbeiter bezeichnet werden; fast alle übrigen Schüler stammen demgegenüber aus Familien der Intelligenz bzw. Angestelltenschaft. Als wichtigste Berufsgruppen ragen hervor: Ingenieur-technisches Personal mit 123 Schülern (ca. 20 Prozent), Lehrer mit 61 Schülern (ca. 10 Prozent), Militär-angehörige mit 54 Schülern (ca. 9 Prozent), Ärzte mit 46, wissenschaftliche Mitarbeiter mit 26, Buchhaltungsangestellte mit 23, Angestellte im Handel mit 21 und Hochschullehrer mit 19 Schülern.²⁶

Im übrigen liegen über die soziale Herkunft der Schüler der Profil- und Spezialschulen, die einen bevorzugten Zugang zur Hochschule ermöglichen, keine zuverlässigen Daten vor, man kann jedoch Andeutungen in der Presse entnehmen, daß die sowjetische Führung über die Unterrepräsentierung der Arbeiter- und Bauernkinder in diesen Schulen, die am Beispiel der Novosibirsker Internatsspezialschule eindeutig nachgewiesen werden konnte, besorgt ist.²⁷

Bekanntlich ist die Diskussion darüber, ob differenzierte Schultypen ausgebaut und gefördert werden sollen, ob sie die Chancengleichheit zum Erwerb von Bildung einschränken oder nicht, in der Sowjetunion noch nicht abgeschlossen.²⁸ Man kann nur so viel feststellen, daß der wachsende wissenschaftlich-technologische Fortschritt Tendenzen zur schulischen Begabtenauslese und zur Heranbildung einer wissenschaftlich-technischen Elite in besonderen Schultypen verstärkt und daß sich diese Elite gegenwärtig weitgehend aus der Angestelltenschicht (einschließlich Intelligenz) rekrutiert.

Demgegenüber überrascht es nicht, daß beruflich-technische Schulen, die die Oberstufe der Mittelschule ersetzen und auf eine mittlere Qualifizierung von Arbeitern in der Industrie vorbereiten, in überwiegendem Maße von Familien aus der Arbeiter- und Bauernschicht besickt werden. Nach Daten von Rutkevics aus Sverdlovsk setzt sich ihre Schülerschaft zu 82,5 Prozent aus Kindern von Arbeitern und Bauern, aber nur zu 11,5 Prozent aus Kindern von Angestellten zusammen.²⁸ Die Schüler der beruflich-technischen

Schulen sind im allgemeinen nicht an höherer Bildung, sondern am frühzeitigen Verdienst durch Produktionsarbeit orientiert. Entsprechendes dürfte für die soziale Herkunft der Schüler von Abend- oder Schichtschulen gelten, über die jedoch kein statistisches Material vorliegt.

Famiiale Schichtzugehörigkeit und Hochschulstudium in der jungen Generation

Wenn, wie es in den bisherigen Ausführungen geschehen ist, der unterschiedliche Schulerfolg bei Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten betont wird, so darf darüber nicht jene andere, eingangs erwähnte Tendenz übersehen oder unterschätzt werden, derzufolge eine allgemeine Hebung des Bildungsniveaus aller Kinder durch die allmähliche Verwirklichung der allgemeinen Mittelschulbildung stattfindet, das heißt: fast alle Kinder erhalten seit der Einführung der zehnjährigen Einheitsmittelschule (1966) eine mehr als achtjährige Schulbildung, und die überwiegende Mehrzahl der Schüler gelangt heute in den Besitz der formalen Hochschulreife. Junge Menschen aus allen sozialen Schichten werden demnach in ihrem zukünftigen Einfluß auf die eigenen Kinder geringere Bildungsunterschiede aufweisen als die ältere Generation und ihren Kindern vermutlich mehr soziale Mobilität vermitteln können.

Die gleiche Tendenz der >Verallgemeinerung< der Mittelschulbildung führt indes dazu, daß die Hochschulbildung immer mehr zum eigentlichen Kriterium der Bildung und zum wichtigsten Mittel des sozialen Aufstiegs wird. Sobald die meisten Schüler über die formale Hochschulreife verfügen, steht die Hochschule, die nur einen minimalen Teil der Mittelschulabsolventen absorbieren kann, vor der Notwendigkeit einer strengen Leistungsauslese, die nur die besten Schulabsolventen bestehen können. Solange nun die (entsprechend ihren Leistungen innerhalb der Mittelschule) besten Schüler, wie gezeigt wurde, mehr aus Angestellten- als aus Arbeiter- und Bauernfamilien kommen, besteht die Tendenz, daß die Leistungsauslese durch die Hochschule die Bildungschancen der Angestelltenkinder potenziert und diejenigen der Arbeiter- und Bauernkinder weiter vermindert. Während die begünstigte Aufnahme von Arbeitern mit Produktionserfahrung in die Hochschulen und die überwiegende Ausrichtung der Hochschulen auf Abend- und Fernstudium in den Jahren 1958 bis 1964 den Anteil der Arbeiterkinder an den Studenten bis auf 58 Prozent anheben konnte,³⁰ bringt die Ablösung der >sozialen< durch die Leistungsauslese im Zusammenhang mit dem Ansteigen der Zahl der Mittelschulabsolventen die Gefahr einer >Entproletarisierung< der Hochschule mit sich.

Subkin ist diesem Problem in seiner bereits erwähnten Befragung von 10 Prozent der Novosibirsker Mittelschulabsolventen nachgegangen. Obwohl sich diese Forschungsdaten auf das letzte Jahr der Chruscev-Ära (1963) beziehen, spiegeln sie doch, wie die Gegenüberstellung mit neueren Daten zeigen wird, die gegenwärtigen Verhältnisse.

Subkin hat seine Untersuchung in zwei Teile gegliedert: Der erste galt den >Lebensplänen< der Jugendlichen und erfaßte diese in den Kategorien >arbeiten<, >arbeiten und gleichzeitig studieren< und >studieren<; der zweite war der Feststellung des Ausmaßes der Verwirklichung der entsprechenden Lebenspläne gewidmet, wobei die Schüler nach ihrer sozialen Herkunft untergliedert wurden. Auf diese Weise war eine Differenzierung zwischen den Bildungsaspirationen und den faktischen Bildungschancen von Jugendlichen aus verschiedenen sozialen Schichten möglich.

Die Analyse der Lebenspläne ergab, daß im Gesamtdurchschnitt nur 7 Prozent der Jugendlichen nach Abschluß der Schule unmittelbar in der Produktion arbeiten und nur 10 Prozent arbeiten und gleichzeitig studieren, 83 Prozent aber ein Hochschulstudium aufnehmen wollten. Der Wunsch zu studieren war zwar bei Jugendlichen aus der Schicht der städtischen Intelligenz stärker ausgeprägt als bei Kindern von städtischen Industriearbeitern (93 bzw. 83 Prozent) und bei diesen wiederum stärker als bei Kindern von landwirtschaftlichen Arbeitern (76 Prozent), im ganzen kam jedoch ein einheitlicher Trend der Mittelschulabsolventen aus allen sozialen Schichten zur Hochschule deutlich zum Ausdruck.⁸¹

Ähnliche Resultate erbrachte eine andere, 1965/66 in der Stadt Niznij Tagil durchgeführte Untersuchung. Unterschiedliche Grade der Bildungsaspiration bei den Mittelschulabsolventen wurden dabei weniger an der Schichtzugehörigkeit als am Bildungsgrad der Eltern gemessen. So strebten z. B. 76,9 Prozent der Kinder von Eltern mit Hochschulbildung und 64,9 Prozent der Kinder von Eltern mit Mittelschulbildung, aber nur 41,8 Prozent der Kinder von Eltern mit Grundschulbildung ein Hochschulstudium an.^{82*}

Wenn schon die Ausrichtung der Lebenspläne der Schulabsolventen und ihre Bildungsaspirationen eine gewisse, wenn auch relativ schwache Abhängigkeit vom Bildungsgrad und sozialen Status der Eltern aufweisen, so bestätigt die Analyse der faktischen Zugangsquoten zur Hochschule diese Korrelation in verstärktem Maße.

Die Ergebnisse von Subkins Untersuchungen zeigen, daß allein bei Kindern aus der Schicht der städtischen Intelligenz eine fast vollständige Übereinstimmung zwischen Bildungsaspiration und faktischen Bildungschancen besteht: 93 Prozent wollten studieren, und 82 Prozent nahmen wirklich nach Abschluß der Schule ein Studium auf. Die weitaus geringsten Chancen im Bildungswettbewerb haben

demgegenüber Kinder von landwirtschaftlichen Arbeitern: 76 Prozent wollten studieren, aber nur 10 Prozent nahmen wirklich ein Studium auf. Die übrigen Schülergruppen sind in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen anzusiedeln, wobei Landkinder, unabhängig von der Schichtzugehörigkeit ihrer Familien, grundsätzlich geringere Chancen als Stadtkinder haben, in eine Hochschule einzutreten. Im Durchschnitt müssen knapp 50 Prozent der Kinder von Eltern mit Berufen körperlicher Arbeit (Industrie, Dienstleistungen etc.) entgegen ihren Wünschen nach Abschluß der Mittelschule arbeiten gehen und auf ein Studium verzichten.

Die Ergebnisse der erwähnten Untersuchung in Niznij Tagil lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Im ganzen nahmen die Schulabsolventen, die sich zu etwa 60 Prozent aus Arbeiterkindern, zu etwa 15 Prozent aus Angestelltenkindern und zu etwa 18 Prozent aus Kindern der Intelligenz zusammensetzten, in ihrer Mehrheit (66,6 Prozent) eine Arbeit in der Produktion auf, während eine Minderheit von 33,3 Prozent in eine Hochschule oder ein Technikum eintraten. Die Differenzierung nach der sozialen Herkunft zeigte, daß Arbeiterkinder in derjenigen Gruppe von Schulabsolventen, die sich einer Produktionsarbeit zuwandten, überaus stark dominierten: Sie stellten 59,8 Prozent, Angestelltenkinder 18,6 Prozent und Kinder der Intelligenz 15,2 Prozent dieser Gruppe. Demgegenüber wurde das Übergewicht der Arbeiterkinder in der Gruppe der Studierenden zugunsten der Kinder der Intelligenz wesentlich abgeschwächt: Arbeiterkinder stellten 48,0 Prozent, Angestelltenkinder 14,4 Prozent, Kinder der Intelligenz 32,7 Prozent dieser Gruppe.

Die Untersuchung in Niznij Tagil bestätigt trotz ihrer teilweise abweichenden Ergebnisse, die vor allem auf die Wahl des Forschungsobjektes — einer Schule, in der Arbeiterkinder einen ungewöhnlich hohen Anteil von 60 Prozent an den Absolventen hatten — zurückzuführen sein werden, die von Subkin festgestellte Tatsache, daß Kinder der Intelligenz überdurchschnittlich hohe Chancen haben, ihre Lebenspläne zu verwirklichen und Zugang zu den Hochschulen zu erhalten. Die junge Generation setzt in ihrer Mehrheit die jeweilige Schichtzugehörigkeit ihrer Herkunftsfamilie fort, wenn auch die Quote des sozialen Aufstiegs von der Arbeiterin die Intelligenzschicht durch den Erwerb höherer Bildung bedeutend und höher als in den meisten westlichen Gesellschaften ist. Allerdings werden in der Sowjetunion seit Jahrzehnten keine umfassenden statistischen Daten über die soziale Zusammensetzung der Schul- und Hochschulbevölkerung veröffentlicht, eine Tatsache, die bezeugt, daß die sowjetische Führung bislang auf keine befriedigenden Ergebnisse ihrer auf >Demokratisierung< und >Proletarisierung< gerichteten Bildungspolitik verweisen kann. Daten von Rutkevics zufolge ist der Anteil der Arbeiterkinder an den Studierenden in

den verschiedenen Institutionen der höheren Bildung sehr unterschiedlich. So betrug 1965 in Sverdlovsk der Anteil der Arbeiterkinder an den Studenten der Technischen Institute 44,9 Prozent, an den Studenten der Staatsuniversität aber nur 24,4 Prozent; Kinder der Intelligenz bildeten in der Staatsuniversität mit 38,5 Prozent die größte Gruppe. Es sollte in diesem Zusammenhang nicht übergangen werden, daß Kinder von Kollektivbauern in der Staatsuniversität von Sverdlovsk nur 1,0 Prozent und in den Technischen Instituten nur 4,8 Prozent der Studenten ausmachten.³³

Insofern sich diese lokalen Daten verallgemeinern lassen, kann man demnach feststellen, daß die Universitäten der Sowjetunion wesentlich weniger >proletarisiert< sind als die Technischen Institute (in den Untersuchungen von Šubkin und in Niznij Tagil wurden die Studenten beider Institutionen zusammengenommen) und daß in den Universitäten Arbeiter- und vor allem Bauernkinder stark unterrepräsentiert, Kinder der Intelligenz dagegen in hohem Maße überrepräsentiert sind.

Zusammenfassung

Die allmähliche Verwirklichung einer allgemeinen acht- bzw. zehnjährigen Mittelschulbildung im Rahmen des sowjetischen Einheitsschulsystems führt zu einer Hebung des Bildungsniveaus in allen Schichten der Bevölkerung. Die damit eingeleitete Demokratisierung der Bildung läßt sich u. a. an einem Vergleich des Bildungsgrades der jungen Generation mit dem Bildungsgrad der älteren, von der Stalin-Ära geprägten Generation und an dem im Vergleich zu anderen Ländern hohen Anteil der Arbeiterkinder an den Absolventen der Mittelschule und an den Studenten der Hochschulen, insbesondere der Technischen Institute nachweisen.

Andererseits ist es für die gegenwärtige Situation kennzeichnend, daß makrosoziologische und schichtspezifische Faktoren die Bildungschancen der Kinder weiterhin beeinflussen. Landkinder haben wesentlich geringere Chancen als Stadtkinder, Bildung zu erwerben. Zwischen der sozialen Schichtzugehörigkeit der Herkunftsfamilie und den Bildungschancen der Kinder bestehen feste Korrelationen, wie sowohl an den Schulleistungen der Oberklassenschüler, an der sozialen Zusammensetzung der Schulabsolventen und an der Wahl abweichender Schultypen als auch an den Zugangsquoten zu den Hochschulen gezeigt werden konnte. Infolgedessen bestimmt heute die soziale Position der Herkunftsfamilie immer noch bis zu einem gewissen Grad die künftige, von der Schulbildung abhängige soziale Position der Kinder. Es scheint gerade angesichts der Verallgemeinerung der Mittelschulbildung die Gefahr eines gesteigerten Wett-

bewerbs um die Hochschulbildung zu bestehen, bei dem die Chancen der Jugendlichen entscheidend vom Bildungsgrad und Lebensstandard der Herkunftsfamilie abhängen, so daß der Prozeß der sozialen Differenzierung in der Sowjetgesellschaft weiter fortschreiten könnte. In diese Richtung weist u. a. die Tatsache, daß der Anteil der Arbeiterkinder an den Hochschulstudenten während der letzten Jahre eher abgenommen als zugenommen hat.

Bildungssoziologen wie Subkin haben betont, es sei notwendig, »im voraus Maßnahmen zu ergreifen, die diesen Tendenzen entgegenwirken«³⁴, Maßnahmen, die nicht erst im Hochschulbereich einsetzen und die den Effekt einer »kompensatorischen« Erziehung für Unterschichtkinder haben. Neben der Differenzierung und Individualisierung des Unterrichts muß in diesem Zusammenhang vor allem der Ausbau der vorschulischen und der ganztägigen Erziehung erwähnt werden. Vorschulinstitutionen sollen einen frühzeitigen Ausgleich unterschiedlicher Bildungseinflüsse der Familie und eine gleichmäßige Vorbereitung aller Kinder auf die Schule garantieren, Tagesheim- und Internatsschulen sollen einerseits als Mittelpunktschulen den Schulbesuch in wenig besiedelten Gebieten fördern, andererseits allen Kindern eine vom Familienmilieu unabhängige Kontrolle der Hausaufgaben und eine effektive Freizeiterziehung bieten, was angesichts der generellen außerhäuslichen Arbeitstätigkeit beider Eltern in der Sowjetunion als besonders wichtig erscheint.

Dieses bildungspolitische Programm kann schon aus ökonomischen Gründen erst im Laufe von Jahrzehnten verwirklicht werden. Zur Zeit werden in der Sowjetunion erst 28 Prozent der Kinder in Vorschulinstitutionen³⁵ und weniger als 10 Prozent der Schüler in Tagesheim- und Internatsschulen³⁶ erzogen, wobei die Kinder der Landbevölkerung, die gerade am meisten der Bildungsförderung bedürften, wesentlich schlechter gestellt sind als Kinder in städtischen Siedlungsgebieten.³⁷

Anmerkungen

- 1 Oskar Anweiler: Bildungspolitik und Sozialstruktur in der Sowjetunion. In: Boris Meissner (Hrsg.): Sowjetgesellschaft im Wandel. Rußlands Weg zur Industriegesellschaft. Stuttgart 1966, S. 155. Auch in dem Sammelwerk desselben Vf.: Die Sowjetpädagogik in der Welt von heute. Heidelberg 1968, S. 82—114.
- 2 Vgl. Die sowjetische Bildungspolitik seit 1917. Dokumente und Texte. Hrsg. von Oskar Anweiler und Klaus Meyer. Heidelberg 1961, Dokument 11, S. 74.

- 3 Vgl. a.a.O., Dokument 102, S. 295.
- 4 Vgl. Anweiler: Bildungspolitik und Sozialstruktur, 1966.
- 5 V. Semenov: Social'naja struktura sovjetskogo obščestva (Die Sozialstruktur der sowjetischen Gesellschaft). In: Kommunist (1965) 11, S. 44.
- 6 V. Kulikov: Sovetskoe krest'janstvo (Das sowjetische Bauerntum). In: Kommunist (1964) 4, S. 45.
- 7 V. Semenov, Social'naja struktura, S. 44.
- 8 XXIII. Parteitag der KPdSU. Verlag Presseagentur Nowosti, S. 112.
- 9 V. Semenov, Social'naja struktura, S. 44.
- 10 SSSR v cifrach v 1967 godu (Die UdSSR in Zahlen 1967). Moskau 1968, S. 11.
- 11 A.a.O., S. 11.
- 12 A.a.O., S. 120.
- 13 V. Semenov, Social'naja struktura. S. 45.
- 14 Vgl. den Bericht des Verfassers über die Entwicklung des Landschulwesens in der RSFSR. In: Informationsdienst zum Bildungswesen in Osteuropa. Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Hrsg. vom Referat für Bildungswesen in Osteuropa. Heft 12/13. Berlin 1966, S. 23 ff.
- 15 Vgl. u. a. Učitel'skaja gazeta (Lehrerzeitung) Nr. 105 vom 3. 9. 1968.
- 16 V. N. Subkin: Molodei' vystupaet v izn' (Die Jugend tritt ins Leben ein). In: Voprosy filosofii (Fragen der Philosophie) (1965) 5, S. 65.
- 17 A.a.O., S. 65.
- 18 Kolic'estvennye metody v sociologii (Quantitative Methoden in der Soziologie). Moskau 1966, S. 202.
- 19 A.a.O., S. 203.
- 20 V. Ja. Titarenko: Sem'ja kak faktor nraštennogo vospitanija. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii (Die Familie als Faktor der sittlichen Erziehung. Dissertationsreferat). Leningrad 1967, S. 19 f.
- 21 Vgl. den Artikel: »Detskaja prestupnost'« (Kinderkriminalität). In: Pedagogiceskaja enciklopedija. Tom III (Pädagogische Enzyklopädie, Bd. III). Moskau 1966, Sp. 488 ff.
- 22 Učitel'skaja gazeta (Lehrerzeitung) Nr. 105, 3. 9. 1968.
- 23 Subkin, Molodei vystupaet v izn', S. 65.
- 24 M. N. Rutkevič: Zinnennye plany molodezi. Sociologičeskie issledovanija. Vypusk I (Lebenspläne der Jugend. Soziologische Forschungen, Folge I). Zitiert in: M. Yanovitch/N. Dodge: Social Class and Education: Soviet Findings and Reactions. In: Comparative Education Review 12 (1968) 3, S. 254.
- 25 Zitiert in: Literaturnaja gazeta (Literaturzeitung), Nr. 33, 14. 8. 1968, S. 10.
- 26 Sibirskoe otdelenie Akademii nauk SSSR. Naučnyj sovet po problemam obrazovanija. Nauka i prosvescenie. Naučno-ped. sbornik. Vypusk I

- (Sibirische Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Wissenschaftlicher Rat für Probleme der Bildung, Wissenschaft und Aufklärung. Wissenschaftlich-pädagogischer Sammelband, Folge I). Novosibirsk 1965. — Den Hinweis verdankt der Verf. Professor O. Anweiler.
- 27 Vgl. Uditel'skaja gazeta, 27. 1. 1968.
- 28 Zum Problem differenzierter Schultypen vgl. u. a. N. A. Aitov: Vlijanie obsceobrazovatel'nogo urovnja rabocich na ich proizvodstvennuju dejatel'nost' (Der Einfluß des Niveaus der Allgemeinbildung bei Arbeitern auf ihre Produktionstätigkeit). In: Voprosy filosofii (1966) 11, S. 23—31. — Vgl. den Beitrag von W. Mitter in diesem Sammelwerk.
- 29 Rutkevii Ziznennye plany, zitiert ni: Yanovitch/Dodge, Social Class and Education, S. 255.
- 30 N. A. Aitov: Nekotorye osobennosti izmenenija klassovoj struktury v SSSR (Einige Besonderheiten des Wandels der Klassenstruktur in der UdSSR). In: Voprosy filosofii (1965) 3, S. 5.
- 31 Subkin, Molodez' vystupaet v zizn', S. 65
- 32 Ju. P. Petrov/F. R. Filippov: Ziznennye plany vypusnikov srednich äkol i ich realizacija (Lebenspläne von Mittelschulabsolveten und ihre Realisierung). In: Sociologiceskie problemy narodnogo obrazovanija (Soziologische Probleme der Volksbildung). Sverdlovsk 1967, S. 77.
- 33 Rutkevic, Ziznennye plany, zitiert in: Yanovitch/Dodge, Social Class and Education, S. 260 ff.
- 34 Subkin, Molodez' vystupaet v zizn', S. 66.
- 35 Vgl. P. P. Maslov: Dochod sovetskoj sem'i (Das Einkommen der sowjetischen Familie). Moskau 1965, S. 22.
- 36 Vgl. SSSR v cifrach v 1967 godu, S. 126.
- 37 Zum Rückstand ländlicher Siedlungsgebiete, insbesondere der Kolchosen, im Ausbau von Vorschulinstitutionen vgl.: O vsesozuznom Seminare po doSkol'nomu vospitaniju (Über das Allunionsseminar für Vorschulerziehung). In: Doskol'noe vospitanie (Vorschulische Erziehung) (1968) 12, S. 85.